

GEORGE
MIDDLEMARCH
ELIOT

ROMAN
IN VIER BÄNDEN

BAND VIER
ZWEI VERSUCHUNGEN
SONNENUNTERGANG UND
SONNENAUFGANG



George Eliot
Middlemarch

Aus dem Leben der Provinz

Band 4

Aus dem Englischen
von Emil Lehmann



MIDDLEMARCH wurde im englischen Original zuerst veröffentlicht von William Blackwood and Sons im Jahr 1871 in London.

Diese Ausgabe wurde aufbereitet und herausgegeben von
© apebook Verlag, Essen (Germany)

www.apebook.de

1. Auflage 2021

V 1.0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Buch ist Teil der ApeBook Classics: Klassische Meisterwerke der Literatur als Paperback und eBook. Weitere Informationen am Ende des Buches und unter: www.apebook.de

ISBN 978-3-96130-414-1

Buchgestaltung: SKRIPTART, www.skriptart.de



Books made in Germany with ❤️

Bleibe auf dem Laufenden über Angebote und Neuheiten
aus dem Verlag mit dem lesenden Affen und
[abonniere den kostenlosen apebook Newsletter!](#)

Erhalte zwei eBook-Klassiker gratis als Willkommensgeschenk!

Du kannst auch unsere [eBook Flatrate abonnieren.](#)

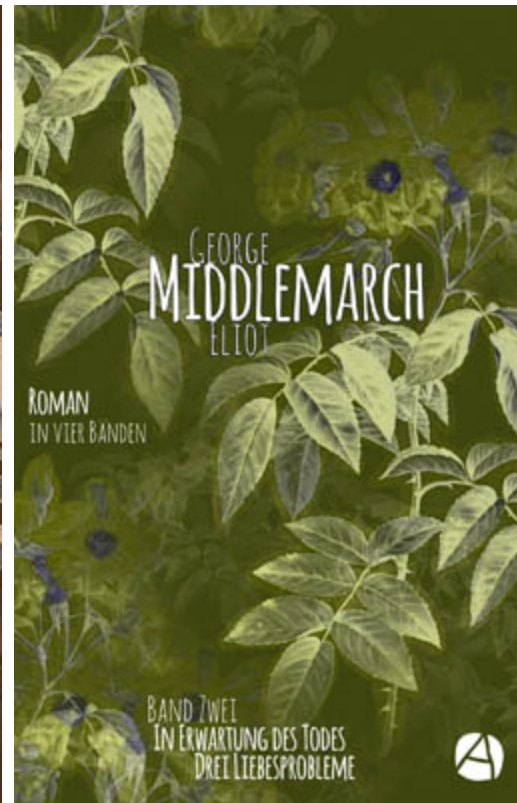
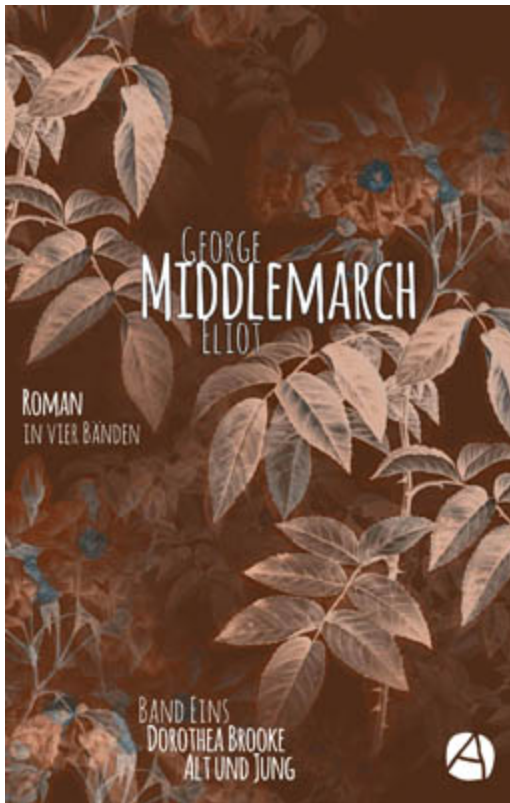
Dann erhältst Du alle neuen eBooks aus unserem Verlag (Klassiker und Gegenwartsliteratur)
für einen sehr kleinen monatlichen Beitrag (Zahlung per Paypal oder Bankeinzug).

[Hier erhältst Du mehr Informationen dazu.](#)

Follow apebook!



GEORGE ELIOT'S
MIDDLEMARCH
Roman in vier Bänden



Klicke auf die Cover oder auf die Textlinks unten!



Band Eins: Dorothea Brooke | Alt und Jung

Band Zwei: In Erwartung des Todes | Drei
Liebesprobleme

Band Drei: Das Codicill | Die Witwe und die Ehefrau

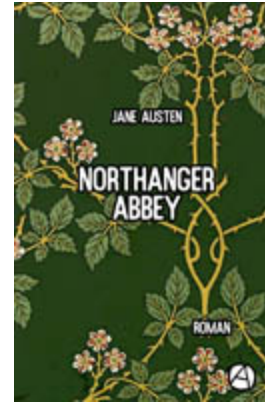
Band Vier: Zwei Versuchungen | Sonnenuntergang
und Sonnenaufgang

*

* *

ROMANE *von* JANE AUSTEN

bei apebook



[Verstand und Gefühl](#)

[Stolz und Vorurteil](#)

[Mansfield Park](#)

[Northanger Abbey](#)

[Emma](#)

*

* *

HISTORISCHE ROMANREIHEN

bei apebook

Der erste Band jeder Reihe ist kostenlos!



[Die Geheimnisse von Paris. Band 1](#)

[Mit Feuer und Schwert. Band 1: Der Aufstand](#)

[Quo Vadis? Band 1](#)

[Bleak House. Band 1](#)

Am Ende des Buches findest du weitere Buchtipps
und kostenlose eBooks.

Und falls unsere Bücher mal nicht bei dem Online-Händler
deiner Wahl verfügbar sein sollten: Auf unserer Website sind
natürlich [alle eBooks](#) aus unserem Verlag (auch [die](#)
[kostenlosen](#)) in den gängigen Formaten EPUB (Tolino etc.)
und MOBI (Kindle) erhältlich!

Inhaltsverzeichnis

MIDDLEMARCH. Band 4

Frontispiz

Impressum

BAND 4

Siebentes Buch: Zwei Versuchungen.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Achtes Buch: Sonnenuntergang und Sonnenaufgang.

Zehntes Kapitel.

Elftes Kapitel.

Zwölftes Kapitel.

Dreizehntes Kapitel.

Vierzehntes Kapitel.

Fünfzehntes Kapitel.

Sechzehntes Kapitel.

Siebzehntes Kapitel.

Achtzehntes Kapitel.

Neunzehntes Kapitel.

Zwanzigstes Kapitel.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Vierundzwanzigstes Kapitel.
Finale.

Eine kleine Bitte

Die MIDDLEMARCH-Bände im Überblick

Buchtipps für dich

Kostenlose eBooks

A p e B o o k C l a s s i c s

N e w s l e t t e r

F l a t r a t e

F o l l o w

A p e C l u b

Links

Zu guter Letzt

Middlemarch

Aus dem Leben der Provinz

Vierter Band

Zwei Versuchungen
Sonnenuntergang und Sonnenaufgang

Siebentes Buch:
Zwei Versuchungen.

ERSTES KAPITEL.

These little things are great to little man.

Goldsmith: The Traveller

Haben Sie kürzlich viel von Ihrem wissenschaftlichen Phönix, Lydgate, gesehn?« fragte Herr Toller bei einem seiner Weihnachtsdiners den zu seiner Rechten sitzenden Farebrother.

»Leider nicht viel,« antwortete der Pfarrer, der sich gewöhnt hatte, Herrn Toller's Spottreden über seinen Glauben an das neue medizinische Licht zu pariren. »Ich wohne zu entfernt, und er ist zu beschäftigt.«

»So? das freut mich zu hören,« bemerkte Dr. Minchin in einem sichtlich überraschten Ton.

»Er widmet dem neuen Hospital sehr viel Zeit,« erwiderte Farebrother, der seine Gründe hatte, den Gegenstand nicht fallen zu lassen. »Ich höre das von meiner Nachbarin, Frau Casaubon, die oft dahin geht. Sie sagt, Lydgate sei unermüdlich und mache etwas Vortreffliches aus Bulstrode's Anstalt, er richtet eine neue Abtheilung für den Fall ein, daß die Cholera herkommen sollte.«

»Und hat vermuthlich Theorien für Behandlung der Kranken in Bereitschaft,« bemerkte Herr Toller.

»Kommen Sie, Toller, seien Sie aufrichtig,« sagte Farebrother. »Sie sind viel zu gescheidt, um nicht einzusehen, daß ein kühner frischer Geist, in der Medizin so gut wie in allen andern Dingen, eine Wohlthat ist; und was die Cholera betrifft, so weiß doch wohl Keiner von Ihnen recht, was dagegen zu thun ist. Wenn ein Mann auf einem

neuen Wege ein wenig zu weit geht, so thut er sich selbst damit in der Regel mehr Schaden als Anderen.«

»Sie und Wrench haben, denke ich, alle Ursache, ihm dankbar zu sein,« sagte Dr. Minchin mit einem Blick auf Toller, »denn er hat Ihnen die Crème von Peacock's Patienten verschafft.«

»Lydgate lebt auf einem großen Fuß für einen jungen Anfänger,« bemerkte Herr Harry Toller, der Brauer. »Ich denke mir, er hat einen Rückhalt an seinen Verwandten.«

»Ich will es hoffen,« sagte Herr Chichely, »sonst hätte er das charmante Mädchen nicht heirathen müssen, das wir Alle so gern haben. Hol's der Henker, man kann es einem Manne nicht verzeihen, daß er sich das hübscheste Mädchen in der Stadt wegholt.«

»Ja, bei Gott! und das beste Mädchen dazu,« rief Herr Standish.

»Meinem Freunde Vincy war die Parthie gar nicht angenehm, das weiß ich,« fuhr Herr Chichely fort. »Er wird nicht viel für sie thun; was die Verwandten von der anderen Seite gethan haben mögen, kann ich nicht sagen.«

In der Art, wie Herr Chichely das sagte, lag die sehr erkennbare Absicht, etwas zu verschweigen.

»O, ich glaube nicht, daß Lydgate je auf eine Praxis, von der er leben könnte, bedacht gewesen ist,« bemerkte Herr Toller mit einem leisen Anflug von Sarkasmus, und damit ließ man den Gegenstand fallen.

Es war nicht das erste Mal, daß Farebrother Andeutungen darüber hatte hören müssen, daß Lydgate's Ausgaben offenbar zu groß seien, um sie mit seiner Praxis bestreiten zu können; aber er hielt es nicht für unwahrscheinlich, daß Lydgate Ressourcen oder Aussichten habe, welche seine

großen Ausgaben bei seiner Verheirathung entschuldigen könnten und welches den üblen Folgen der Unzulänglichkeit seiner Praxis vorbeugen würden.

Eines Abends, als Farebrother zu dem Zweck nach Middlemarch gegangen war, um mit Lydgate wie vor Alters ein Stündchen zu plaudern, hatte er an demselben ein gezwungen aufgeregtes Wesen bemerkt, das seiner gewöhnlichen behaglichen Weise, Schweigen zu beobachten oder dasselbe, so oft er etwas zu sagen hatte, mit einem energisch abrupten Ausdruck zu brechen, ganz unähnlich war.

Lydgate sprach, als sie in seinem Arbeitszimmer bei einander saßen, fortwährend und erging sich in einer Auseinandersetzung der Gründe für und wider gewisse physiologische Thatsache: aber er hatte kein einziges von jenen präcisen Dingen zu sagen oder aufzuweisen, welche die Merkmale eines geduldrigen und ununterbrochenen Studiums sind, wie er sie sonst mit der Erklärung zu betonen pflegte, daß es bei jeder Untersuchung eine Systole und eine Diastole geben und daß der Geist eines Jüngers der Wissenschaft, fortwährend sich ausdehnend und zusammenziehend, zwischen dem gesammten menschlichen Horizonte und dem Horizonte eines Objectivglases sich bewegen müsse.

An jenem Abend aber schien er sich nur deshalb über diese Dinge zu verbreiten, um der Berührung jedes persönlichen Verhältnisses aus dem Wege zu gehen. Sie begaben sich denn auch bald in's Wohnzimmer, wo Lydgate, nachdem er Rosamond gebeten hatte, etwas zu musiciren, sich in einen Lehnstuhl warf und schweigend, aber mit hellen, weitgeöffneten Augen dasaß.

»Er muß ein Opiat genommen haben,« dachte Farebrother, »vielleicht hat er *tic douloureux* oder ärztliche

Sorgen.«

Es fiel ihm nicht ein, daß Lydgate's Ehe nicht glücklich sein könne; er glaubte wie alle Uebrigen, daß Rosamond ein lebenswürdiges, gelehriges Geschöpf sei, wenn er sie auch immer ziemlich uninteressant, ein bischen zu sehr das Muster einer Schülerin aus einer Anstalt für die Vollendung junger Damen gefunden hatte und wenn auch seine Mutter es Rosamond sehr übel nahm, daß sie es nie zu bemerken schien, wenn Henriette Noble im Zimmer war.

»Indessen, Lydgate hat sich in sie verliebt,« dachte der Pfarrer, »und so muß sie doch wohl nach seinem Geschmack sein.«

Farebrother wußte, daß Lydgate ein stolzer Mensch sei; da er aber selbst sehr wenig Sinn für diese Charaktereigenschaft hatte und vielleicht zu wenig Werth auf persönliche Würde legte, außer insofern er es unter seiner Würde hielt, niedrig oder thöricht zu handeln, so konnte er kaum das rechte Verständniß für die Art haben, wie Lydgate wie vor einem Brandmal vor jeder Aeüßerung über seine Privatangelegenheiten zurückschreckte. Und bald nach jener Unterhaltung bei Toller erfuhr der Pfarrer etwas, was ihn nur um so eifriger eine Gelegenheit erspähen ließ, Lydgate auf indirectem Wege wissen zu lassen, daß, falls er sich über irgend eine Verlegenheit auszusprechen wünschen sollte, er auf das offene Ohr eines Freundes rechnen könne.

Diese Gelegenheit fand sich im Vincy'schen Hause, wo am Neujahrstage eine Gesellschaft gegeben wurde, zu welcher Farebrother mit der Mahnung, daß er seinen alten Freunden, an dem ersten Neujahrstage nach seiner Erhebung zu einer höhern geistlichen Würde, nicht untreu werden dürfe, eingeladen war und daher unmöglich hatte ablehnen können.

Es ging dabei sehr freundschaftlich her; alle Damen der Farebrother'schen Familie waren da, alle Kinder aßen mit am Tische, und Fred hatte seine Mutter zu überzeugen gewußt, daß, wenn sie nicht auch Mary Garth mit einluede, die Farebrothers, deren specielle Freundin Mary sei, das als eine Rücksichtslosigkeit gegen sich betrachten würden.

Mary kam, und Fred war in der besten Laune, obgleich seine Freude nicht ganz rein war, da sein Triumph darüber, daß seine Mutter sehen mußte, wie hoch Mary von den Hauptpersonen der Gesellschaft gehalten wurde, durch Eifersucht getrübt wurde, als Farebrother sich zu ihr setzte. Fred pflegte von den Vorzügen seiner eigenen Person viel erfüllter zu sein, als er noch nicht zu fürchten brauchte, von Farebrother ausgestochen zu werden; jetzt aber schwebte ihm diese Furcht beständig vor.

Frau Vincy, die im vollsten Glanze ihrer matronenhaften Schönheit strahlte, betrachtete mit stiller Verwunderung Mary's kleine Gestalt und ihr Gesicht mit dem rauhen krausen Haar ohne allen Schmuck von Lilien und Rosen, und versuchte es vergeblich, sich vorzustellen, wie sie sich für Mary's Erscheinung in Hochzeitskleidern interessiren oder ein Gefallen an Enkeln würde finden können, welche aussähen wie die Garths.

Indessen ging es sehr munter zu und Mary war besonders aufgeräumt; es freute sie um Fred's willen, daß seine Familie sich freundlicher gegen sie zu benehmen anfang, und es konnte ihr auch nur recht sein, wenn die Vincy's sahen, wie sehr sie von Anderen, deren Urtheil sie respectiren mußten, geschätzt werde.

Farebrother bemerkte, daß Lydgate sehr gelangweilt und verdrießlich aussah und daß Herr Vincy so wenig wie möglich mit seinem Schwiegersohne sprach. Rosamond war von der ruhigsten und anmuthigsten Freundlichkeit, und nur

bei genauerer Beobachtung, zu welcher der Pfarrer aber keine Veranlassung fand, würde ihm ihr vollständiger Mangel an Interesse für die Gegenwart ihres Gatten, – einem Interesse, welches ein liebendes Weib unter allen Umständen, auch wo die Etiquette sie von ihrem Manne getrennt hält, unfehlbar zu erkennen giebt –, aufgefallen sein. Wenn Lydgate sich an der Conversation betheiligte, sah sie ihn so wenig an, als wäre sie eine den Blick nach einer anderen Seite hin richtenden Statue der Psyche, und als er, nachdem er auf einige Stunden abgerufen war, wieder in's Zimmer trat, schien sie von seinem Erscheinen, das sie vor achtzehn Monaten in die freudigste Aufregung versetzt haben würde, gar keine Notiz zu nehmen.

In Wahrheit entging ihr jedoch keine von Lydgate's Aeußerungen und Bewegungen, und ihr hübscher, freundlicher Ausdruck des Nichtbemerkens war nur eine absichtlich zur Schau getragene Gleichgültigkeit, durch welche sie ihrer innern Widersetzlichkeit gegen ihn Genüge that, ohne die Schicklichkeit zu verletzen.

Als die Damen, nachdem Lydgate vom Dessert abgerufen war, sich in's Wohnzimmer zurückgezogen hatten, sagte Frau Farebrother zu Rosamond, als diese grade in ihre Nähe kam:

»Sie müssen sehr oft auf die Gesellschaft ihres Gatten verzichten, Frau Lydgate.«

»Ja, das Leben eines Arztes ist sehr beschwerlich, besonders wenn er seinem Berufe so ergeben ist wie mein Mann,« erwiderte Rosamond, die diese correcte kleine Rede stehend hielt und nach Beendigung derselben leichten Schrittes davon ging.

»Es ist schrecklich langweilig für sie, wenn sie keine Gesellschaft hat,« sagte Frau Vincy, die neben der alten Frau Farebrother saß. »Das ist mir recht klar geworden, als

Rosamond krank war und ich bei ihr wohnte. Sie wissen, Frau Farebrother, in unserem Hause geht es munter zu. Ich selbst habe ein heiteres Naturell, und Vincy mag immer gern etwas vorhaben. Daran war Rosamond gewöhnt, und jetzt hat sie es so ganz anders mit einem Mann, der zu allen Tageszeiten fort muß und von dem sie nie weiß, wann er wieder nach Hause kommt und,« fügte die indiscrete Frau Vincy in etwas leiserem Tone hinzu, »der, glaube ich, ein verschlossenes stolzes Wesen hat. Aber Rosamond hatte immer ein Temperament wie ein Engel; ihre Brüder waren oft nicht liebenswürdig gegen sie, aber sie zeigte nie etwas von übler Laune; von ihrer Geburt an war sie immer so herzensgut und hatte einen Teint, wie man nichts Schöneres sehen kann. Aber meine Kinder haben, Gott sei Dank, alle ein gutes Temperament.«

Das mußte Jedem einleuchten, der sah, wie sie jetzt ihre breiten Haubenbänder zurückwarf und ihre drei kleinen Mädchen im Alter von sieben bis elf Jahren anlächelte.

Diesen lächelnden Blick mußte sie aber auch Mary Garth zu Gute kommen lassen, welche die drei kleinen Mädchen in eine Ecke gezogen hatten, wo sie ihnen Geschichten erzählen sollte. Mary war eben im Begriff, die reizende Geschichte von Rumpelstilzchen zu beenden, die sie in- und auswendig kannte, da Letty nie müde wurde, sie ihren unwissenden ältern Geschwistern aus einem rothen Lieblingsbuche vorzulesen.

Luise, Frau Vincy's Liebling, kam jetzt mit weit geöffneten Augen in ernsthafter Aufregung zu ihr gelaufen und rief: »O Mama, Mama, das kleine Männchen stampfte so gewaltig auf den Boden, daß es sein Bein nicht wieder heraus bekommen konnte!«

»Mein geliebtes Kind!« sagte Mama, »Du sollst mir morgen alles erzählen. Gehe nun hin und höre weiter zu,«

und dabei dachte sie, indem ihre Augen dem nach der verlockenden Ecke zurückeilenden Kinde folgten, daß, wenn Fred sie bitten sollte, Mary wieder einzuladen, sie nichts dagegen einzuwenden haben würde, da die Kinder sie so gern zu haben schienen.

Im nächsten Augenblick aber wurde die Ecke noch belebter, denn Farebrother, der eben in's Zimmer getreten war, setzte sich hinter Luise und nahm sie auf den Schoß, und nun bestanden alle drei Mädchen darauf, daß er Rumpelstilzchen auch hören und daß Mary es noch einmal erzählen müsse. Auch er bestand darauf, und Mary fing ohne Umstände in ihrer niedlichen Weise, genau mit denselben Worten wieder von vorn an. Fred, der sich auch dazu gesetzt hatte, würde die ungetrübteste Freude über Mary's Erfolg empfunden haben, wenn nicht Farebrother sie mit unverkennbar bewundernden Blicken betrachtet hätte, während er den Kindern zu Liebe das lebhafteste Interesse durch begleitende Pantomimen an den Tag legte.

»Ihr werdet Euch nun gar nichts mehr aus meinem einäugigen Riesen Leo machen,« sagte Fred, als Mary mit ihrer Erzählung zu Ende war.

»O doch, erzähle uns gleich noch einmal diese Geschichte,« sagte Luise.

»O nein, ich bin ja ganz abgeschafft. Bittet Herrn Farebrother.«

»Ja,« fügte Mary hinzu, »bittet ihn Euch von den Ameisen zu erzählen, denen ein Riese mit Namen Tom ihr schönes Haus zusammen schlug und dachte, sie machten sich nichts daraus, weil er sie nicht weinen hören und nicht sehen konnte, wie sie sich mit ihren Schnupftüchern die Thränen trockneten.«

»Bitte,« sagte Luise, indem sie zum Pfarrer aufsah.

»Nein nein, ich bin ein ernster alter Pastor. Wenn ich eine Geschichte aus meinem Sack holen will, bekomme ich statt dessen eine Predigt in die Hand. Soll ich Euch eine Predigt halten?« fragte er, indem er sich durch Aufsetzen einer Brille ein kurzsichtiges Aussehen gab und die Lippen spitzte.

»Ja,« stammelte Luise.

»Nun, wir wollen einmal sehen. Also, halten wir eine Predigt gegen Kuchen. Kuchen sind gar schlechte Dinge, zumal wenn sie sehr süß, oder gar wenn Korinthen und Rosinen darin sind.«

Luise nahm die Sache ernsthaft und stieg vom Schoß des Pfarrers um zu Fred zu gehen.

»Aha, ich sehe wohl, mit dem Predigen am Neujahrstage ist es nichts« sagte Farebrother aufstehend und ging fort. Es war ihm seit Kurzem klar geworden, daß Fred eifersüchtig auf ihn sei und daß er selbst nach wie vor Mary den Vorzug vor allen andern Mädchen gebe.

»Ein charmantes junges Mädchen ist Fräulein Garth,« sagte Frau Farebrother zu Frau Vincy, welche ihren Sohn beobachtet hatte.

»Ja,« erwiderte diese, die antworten mußte, als die alte Dame sich mit einem Zustimmung erwartenden Blick zu ihr wandte. »Es ist schade, daß sie nicht hübscher ist.«

»Das kann ich nicht sagen,« entgegnete Frau Farebrother sehr entschieden. »Mir gefällt ihr Gesicht. Wir dürfen nicht immer Schönheit verlangen, wenn ein gütiger Gott es für recht gehalten hat, ein vortreffliches Mädchen ohne Schönheit zu schaffen. Ich stelle gutes Betragen höher, und Fräulein Garth wird sich in jeder Lage des Lebens zu benehmen wissen.«

Die alte Dame sagte das in einem etwas scharfen Ton, in dem Gedanken an die Aussicht, Mary zur Schwiegertochter zu bekommen. Denn das war das Unangenehme an Mary's Verhältniß zu Fred, daß es nicht wohl bekannt gemacht werden konnte, und in Folge dessen trugen sich die drei Damen in Lowick noch immer mit der Hoffnung, daß Camden Mary erwählen werde.

Es kamen neue Gäste, im Wohnzimmer wurde musicirt und wurden gesellige Spiele gespielt, während in dem gegenüberliegenden ruhigen Zimmer Whist gespielt wurde. Farebrother spielte einen Rubber seiner Mutter zu Liebe, welche eine gelegentliche Parthie Whist als einen Protest gegen das Skandalisiren der ihr verhaßten Neuerer betrachtete, aus welchem Gesichtspunkt selbst das Nichtbekennen einer Farbe ihr verdienstlich erschien. Nach Beendigung des Rubbers aber bat er Herrn Chichely, seine Karten zu übernehmen, und verließ das Zimmer. Als er über die Vorhalle ging, traf er Lydgate, der eben wiedergekommen war und seinen Ueberrock auszog.

»Sie suche ich gerade,« sagte der Pfarrer, und anstatt in das Wohnzimmer zu gehen, blieben sie in der Vorhalle, wo sie abwechselnd auf- und abgingen und sich vor das Kamin stellten, das die kalte Luft zu einer willkommenen wärmenden Zuflucht machte.

»Sie sehen,« fuhr er fort und lächelte Lydgate dabei zu, »es wird mir jetzt, wo ich nicht mehr um Geld spiele, leicht genug, vom Whisttisch aufzustehen, das verdanke ich Ihnen, sagt Frau Casaubon.«

»Wie das?« fragte Lydgate kalt.

»O, Sie wollten nicht, daß ich davon etwas erfahre, das nenne ich aber eine ungroßmüthige Verschwiegenheit. Man sollte einem Freunde, dem man einen Dienst geleistet hat, auch das Vergnügen gönnen, es zu wissen. Ich theile nicht

die Abneigung mancher Leute dagegen, Jemandem verpflichtet zu sein, ich würde vielmehr gern allen Menschen dafür verpflichtet sein, daß sie sich gut gegen mich benommen haben.«

»Ich weiß wirklich nicht, was Sie meinen, es wäre denn, daß ich einmal über Sie mit Frau Casaubon gesprochen habe. Ich dachte aber nicht, daß sie ihr Versprechen, dieser Unterhaltung gegen Niemanden Erwähnung zu thun, brechen würde,« erwiderte Lydgate, der mit dem Rücken an die Ecke des Kamins gelehnt stand, mit einem nichts weniger als heiteren Gesicht.«

»Brooke hat es mir verrathen, und zwar erst neulich. Er war so freundlich, mir zu sagen, er freue sich sehr, daß ich die Pfründe bekommen habe, obgleich Sie seine Taktik durchkreuzt und mich als einen Ken und Tillotson, und was dergleichen Leute mehr seien, angepriesen hätten, bis Frau Casaubon von keinem Anderen mehr etwas habe hören wollen.«

»Ach, dieser Brooke ist ein so geschwätziger Narr,« sagte Lydgate verächtlich.

»Mir war seine Schwatzhaftigkeit dieses Mal erwünscht. Ich sehe nicht ein, warum Sie es nicht gern sehen sollten, daß ich von Ihrem Bestreben, mir einen Dienst zu leisten, etwas erfahre, mein lieber Freund; und Sie haben mir einen wahrhaften Dienst geleistet. Man wird in seiner Selbstgefälligkeit ziemlich stark erschüttert, wenn man zu der Erkenntniß kommt, wie viel von unserem Rechtthun davon abhängt, daß wir uns nicht in Geldverlegenheit befinden. Es wird sich keiner versucht fühlen, das Vaterunser dem Teufel zu Liebe rückwärts zu sprechen, wenn er die Dienste des Teufels nicht braucht. Ich brauche jetzt nicht mehr auf ein Lächeln des Glücks zu hoffen.«

»Ich weiß nicht, wie man ohne Glück überhaupt zu Gelde kommen soll,« sagte Lydgate, »wenn jemand es in seinem Beruf verdienen soll, so muß er auch Glück haben.«

Farebrother glaubte sich diese Aeußerung Lydgate's, die in so schneidendem Kontrast zu seiner frühern Art, sich auszusprechen, stand, durch die Verkehrung der Begriffe erklären zu müssen, wie sie bei Leuten, die mit ihren Privatangelegenheiten nicht in Ordnung sind, oft aus ihrer Verstimmung entspringt.

Er antwortete in einem Tone gutgelaunter Zustimmung:

»Ach ja, es bedarf ungeheurer Geduld, um durch die Welt zu kommen; aber es wird Einem doch soviel leichter, geduldig zu warten, wenn man treue Freunde hat, die sich unendlich freuen, Einem helfen zu können, wenn es in ihrer Macht liegt.«

»O ja!« sagte Lydgate in einem gleichgültigen Ton, indem er seine Stellung veränderte und nach seiner Uhr sah. »Die Leute machen viel mehr aus ihren Verlegenheiten, als nöthig wäre.«

Er hatte vollkommen gut verstanden, daß Farebrother ihm mit seinen letzten Worten seine Hülfe habe anbieten wollen, und das war ihm unerträglich. So sonderbar sind wir Menschen beschaffen! Nachdem Lydgate lange eine Genugthuung in dem Bewußtsein gefunden hatte, dem Pfarrer im Geheimen einen Dienst geleistet zu haben, war ihm jetzt der Gedanke, daß der Pfarrer nun seinerseits ihm gern einen Dienst geleistet hätte, so unleidlich, daß er sich dagegen in ein unnahbares Schweigen verschanzte.

Ueberdies, wozu anders konnten alle solche Anerbietungen führen, als daß er seinen Fall würde darlegen und dadurch zu verstehen geben müssen, daß er der *specifica*

gegen seine Leiden bedürfe. In jenem Augenblick schien ihm ein Selbstmord leichter als ein solches Bekenntniß.

Farebrother war viel zu fein, um nicht den Sinn dieser Antwort zu verstehen, und in Lydgate's Manier und Ton lag eine gewisse, seinem physischen Organismus entsprechende Derbheit, welche, wenn er ein Entgegenkommen zurückgewiesen hatte, jeden Versuch, noch ferner durch Ueberredung auf ihn zu wirken, auszuschließen schien.

»Was zeigt Ihre Uhr?« fragte der Pfarrer, indem er das Gefühl der Kränkung gewaltsam zurückdrängte.

»Nach elf,« sagte Lydgate und damit gingen sie in den Salon.

ZWEITES KAPITEL.

1st Gent.

Where lies the power, there let the blame lie too.

2nd Gent.

Nay, power is relative; you cannot fright
The coming pest with border fortresses,
Or catch your carp with subtle argument.
All force is twain in one: cause is not cause
Unless effect be there; and action's self
Must needs contain a passive. So command
Exists but with obedience.

Lydgate wußte übrigens, daß, selbst wenn er geneigt gewesen wäre, sich ganz offen über seine Angelegenheiten auszusprechen, es schwerlich in Farebrother's Macht gestanden haben würde, ihm die Hülfe zu gewähren, deren er sofort bedurfte. Angesichts der Jahresrechnungen seiner Lieferanten, zu deren Entrichtung er nichts hatte als die langsam und tropfenweise eingehenden Zahlungen von Patienten, die nicht vor den Kopf gestoßen werden durften, - denn die schönen Honorare, die er von Sir James und Dorotheen erhalten hatte, waren rasch verzehrt, während Dover's Pfandrecht noch immer drohend auf seinem Mobiliar lastete -, hätte ihn keine geringere Summe als tausend Pfund aus seiner augenblicklichen Verlegenheit reißen und ihm noch einen Rest in Händen lassen können, welcher ihm, wie er es mit der in solchen Lagen beliebten hoffnungsvollen Phrase bezeichnete, Zeit gelassen haben würde, sich ›umzusehen‹.

Natürlich hatten Weihnacht und das darauf folgende Neujahr, wo unsre Mitbürger Bezahlung für die Mühe und die Waaren erwarten, welche sie für uns aufgewandt und

uns geliefert haben, Lydgate's Gemüth so mit dem Druck kleinlicher Sorgen belastet, daß es ihm kaum noch möglich war, seine Gedanken ungetheilt einem anderen, wenn auch noch so gewöhnlichen oder dringenden Gegenstande zuzuwenden.

Er war kein übellauniger Mensch; seine geistige Regsamkeit, seine warme Herzensgüte und seine starke physische Organisation würden ihn unter leidlich behaglichen Verhältnissen immer von den kleinen unbezwinglichen Empfindlichkeiten frei gehalten haben, welche das Charakteristische eines übellaunigen Temperaments sind. Aber er war jetzt eine Beute jener schlimmsten Reizbarkeit geworden, welche nicht einfach aus Verdrießlichkeiten entsteht, sondern aus dem durch diese Verdrießlichkeiten wachgerufenen Bewußtsein vergeudeter Energie und einer entwürdigenden Präoccupation, welche den schärfsten Gegensatz zu all seinen früheren Anschauungen bildete.

An so etwas muß ich denken, und an etwas wie ganz Anderes würde ich sonst gedacht haben! raunte ihm unaufhörlich und bitter eine innere Stimme zu, die ihn bei jeder Schwierigkeit einen doppelten Stachel zur Ungeduld empfinden ließ.

Einige Männer haben außerordentliches literarisches Aufsehen durch ihre Kundgebungen allgemeiner Unzufriedenheit mit dem Universum, als einem jämmerlich langweiligen Neste, in welches ihre großen Seelen durch ein Mißverständniß gerathen seien, gemacht; aber das Bewußtsein eines ungeheuren Ichs einer nichtssagenden Welt gegenüber mag doch sein Tröstliches haben.

Lydgate's Unzufriedenheit war viel schwerer zu ertragen, denn sie erwuchs aus dem Bewußtsein, daß eine große Existenz im Denken und wirksamen Handeln vor ihm liege,